



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

Lemoine's bequeme Frömmigkeit;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

daß der Beichtvater dem Sünder die Sache nicht schwer machen und ihm nicht die Schwierigkeit der Besserung, sondern nur im Allgemeinen die Häßlichkeit der Sünde vorstellen soll, und Tamburini will dies vorzugsweise für die Kaufleute und Fürsten bemerkt haben. „Die geringste Reue“, sagt Fillintius,*) „ist hinreichend zur Absolution, auch wenn sie ganz vage ist und der Beichtende nur äußert, daß er gern Reue empfinden möchte.“ (Escobar**) gestattet dem Beichtenden die auferlegte Pönitentz abzulehnen und eine andere, gelindere vom Beichtvater zu verlangen und hält es für zulässig, eine Pönitentz aufzuerlegen, welche der Sünder ohnedies hätte leiden oder leisten müssen, ja dieselbe selbst seiner Willkür zu überlassen.

War es zu wundern, wenn auf solche Weise die Jesuiten die gesuchtesten und beliebtesten Gewissensführer wurden und in ihren Kirchen die Beichten und Communionen eine ungeheure Zahl erreichten? Sie wußten dieß auch bei rechter Gelegenheit hervorzuheben und anzubringen und darauf hinzuweisen, wie prompt und en gros das Geschäft der Sündenvergebung von ihnen betrieben werde. Um nur ein Beispiel aus dieser Statistik anzuführen: in der bairischen und oberdeutschen Provinz allein war im Jahre 1772 die Zahl der Communicanten in den Jesuitenkirchen auf 2,029,590 gestiegen.***) — Die Jesuiten schienen das Joch Christi im Sinne der Weltmenschen sanft und seine Bürde leicht zu machen, aber in Wahrheit nahmen sie es denselben vollständig ab und statt das Leben nach den Forderungen der christlichen Moral zu gestalten, gestalteten sie diese nach den Schwächen und Bedürfnissen des Lebens. Im Jahre 1652 veröffentlichte der Jesuit Lemoine ein Buch, welches er „La devotion aisée“ d. i. bequeme Frömmigkeit betitelte und worin die Methode

*) L. c. t. I, tr. 6, c. 9, nr. 234.

**) Theol. moral., tr. VII, ex. 4, nr. 194, p. 830.

***) Lang, Geschichte der Jesuiten in Bayern, p. 205.

gelehrt wird, wie mit den Genüssen und Freuden der Welt, so z. B. der Koketterie der Frauen und der Galanterie der Männer, die Anforderungen der Frömmigkeit vereinbart werden können. Die christliche Enthalttsamkeit, heißt es hier, verlange nicht, daß man sich der Armen wegen von Etwas enthalte, was zu den Unnehmlichkeiten des Lebens gehört. Unter anderem lehrt Lemoine auch die Kunst beim Kartenspiel durch einige Procente vom Gewinn, welche man den Armen zu geben gelobt, Gott selbst in sein Interesse zu ziehen und so durch ihn, den Lenker des Zufalls, einen reichen Spielgewinn zu erzielen. *)

Die Verfasser der *Imago* rühmen von ihrer Gesellschaft, daß die Sünden jetzt viel schneller und eifriger gesühnt werden, als sie ehemals begangen wurden und daß die Meisten kaum so schnell die Makel der Sünde sich aufladen, als sie sie wieder auslöschen. **) Der Jesuit Grisiel aber äußerte von sich, daß er selbst mit dem Teufel während einer Viertelstunde im Beichtstuhl fertig werden könnte, ***) und von Pater Bauny, welcher mit seiner Casuistik fast alle Sünden eliminirte, ging das Witzwort: „*Ecce Agnus Dei, qui tollit peccata mundi.*“ Daß die Jesuiten den Beichtstuhl zur Ausforschung sie interessirender Geheimnisse und demnach auch für ihr Zwecke verwertheten, darf unbedenklich behauptet werden.

Schon Clemens VIII. wurde mißtrauisch auf die Beichtstuhlpraxis der Jesuiten und sagte: „Ihre Neugier treibt sie, sich überall einzudrängen, besonders in die Beichtstühle, um vom Beichtenden Alles zu wissen, was in seinem Hause passirt, unter seinen Kindern, seinen Dienstboten und anderen Personen, welche darin wohnen oder dahin kommen oder in demselben Stadtviertel ansässig sind. Wenn sie einem Fürsten Beichte sitzen, bemächtigen sie sich

*) Bei Reuchlins *Pascal*, p. 147 ff. u. 296 ff.

**) *Lib. III, c. 8, p. 372.*

***) *Racine, XII, art. 22, §. 8, p. 76.*